Aus dem spanisch-amerikanischen Krieg : die Kämpfe um St. Jago de Cuba im Jahre 1898

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **49=69 (1903)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-97853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich immer noch die Aussicht bieten, auf das Manövrieren in der Ebene zurückzugreifen, während wenn man sofort das Gebirge aufgibt, und die Operation in der Ebene scheitert, alles unwiderruflich verloren ist.

Wenn derart das Pro und Contra beiderseits eine objektive Darlegung fand, so scheint General Cardot allerdings in vielem recht zu haben, andrerseits aber kann man seinem Widersacher nicht völlig unrecht geben. Der erstere dürfte in der Forderung recht haben, dass die Armeen zu einer entscheidenderen Rolle verwandt werden müssen; allein es ist verständlich, dass dem letzteren der blosse Gedanke widerstrebt, aus freien Stücken die starke natürliche Barriere aufzugeben, die Frankreich in den Alpen im Süd-Osten besitzt. Vielleicht liessen sich jedoch nach Ansicht französischer Fachmänner beide Auffassungen in Übereinstimmung bringen, wenn man auf eine besondere Alpenarmee verzichte, deren Befehlshaber vielleicht, ohne es zu wollen, den Ausspruch des Erzherzog Albrechts betreffs der dem General Berger zugeschriebenen Pläne rechtfertigen könnte: „Er will sein Custozza haben und soll es bekommen.“ Man möge jedoch einen Höchstkommandierenden der Alpenverteidigung ernennen, und ausser den Alpenjägern eine Reserve von stark und solide formierten Territorial-Gebirgstruppen zu seiner Verfügung stellen, wie in Italien. Wenn er und seine sämtlichen Offiziere sich die von Kapitän Simon erörterten Grundsätze des Alpenkriegs zu eigen gemacht hätten, so sei der schliessliche Erfolg ihrer Anstrengungen nicht zu bezweifeln.

Aus dem spanisch-amerikanischen Krieg.

Die Kämpfe um St. Jago de Cuba im Jahre 1898.

Der schwedische Generalstabsoffizier, Hauptmann A. Wester, der s. Z. den Feldzug gegen die kubanische Hafenstadt als Militärattaché auf amerikanischer Seite mitgemacht hat, veröffentlicht soeben ein Werk unter dem obigen Titel, und die „France militaire“ entnimmt demselben die folgenden recht interessanten Angaben und Schilderungen:

Im Augenblick des Kriegsausbruches zählte das amerikanische Heer gegen 30,000 Reguläre. Die Miliz (ohne militärische Schulung) durfte verfassungsgemäss für einen Angriffskrieg nicht verwendet werden. Man hob daher etwa 250,000 Freiwillige aus und begann sofort mit deren Ausbildung.

Während die amerikanische Flotte die spanische im Hafen von St. Jago einschloss, wurden gegen 70,000 Mann, die gegen Havanna hätten verwendet werden sollen, zusammengezogen. Trotz ihrer zahlreichen Handelsflotte gelang es den Amerikanern aber infolge der mangelhaften Vorbereitung auf den Krieg nicht, mehr Transportschiffe aufzutreiben, als zur Beförderung von ca. 18,000 Mann nötig waren. Admiral Sampson sah sich deshalb zur Abgabe der Erklärung genötigt, es sei ihm absolut unmöglich, mit so schwachen Kräften die spanische Flotte, die durch starke flankierende Befestigungen gedeckt war, anzugreifen. Da griff man zu einem ganz eigenartigen Auskunftsmittel: Man sandte ein Landungskorps nach einem anderen Teile der Insel mit dem Auftrag, die spanischen Schiffe aus ihrem Schlupfwinkel zu vertreiben bezw. heraus zu manövrieren! Das Unternehmen schien unschwer durchführbar zu sein. St. Jago wurde von nur 6000 Regulären und 2000 Freiwilligen verteidigt, die alle bereits auf halbe Rationen gesetzt waren. Indessen machte sich der tapfere Platzkommandant, General Linarès, der heutige Kriegsminister, ans Werk und liess unter dem Feuer der amerikanischen Flotte eine Reihe starker Erdwerke aufwerfen, die sich in der Folge als vorzügliche Anlagen erwiesen haben. Er besetzte sie mit Vorderladerkanonen und sicherte sie durch ganz primitive Minen.

Verfasser erzählt dann den dramatischen Verlauf des 42 Tage dauernden Artillerieduells zwischen den mächtigen amerikanischen Panzerschiffen und dieser Verteidigungslinie, die trotz ihrer verhältnismässigen Schwäche — verglichen mit den wuchtigen Angriffsmitteln — nie genommen worden sind. Während dieser Zeit griff die amerikanische Avantgarde entgegen den ihr gewordenen Befehlen die spanischen Truppen, die sich vor den ausgeschifften Amerikanern zurückgezogen hatten, bei Las Guasimas an.

Nach der Darstellung Westers begann General Shafter die Operationen mit einem schweren Fehler, der für die Amerikaner beinahe verhängnisvoll geworden wäre und den Erfolg des Feldzuges in Frage gestellt hätte. Statt mit den Hauptkräften längs des Flusses gegen Aguadores vorzugehen, wodurch die Befestigungen ohne weiteres gefallen wären, weil dadurch der Flotte der Zutritt in die Bucht ermöglicht worden wäre, statt durch eine verhältnismässig gesunde Gegend vorzudringen, in welcher die Verpflegung vom Meere aus leicht gewesen wäre, marschierte der amerikanische Feldherr gegen San Juan. Zu dem Ende musste er in dichte Wälder eintreten und wurde dadurch gleichzeitig sowohl von Sampson als auch von seinen Hilfsmitteln getrennt. Nur kleinere Abteilungen wurden gegen Aguadores und El Caney gesandt.

Am 1. Juli erfolgte der allgemeine Angriff. Das gegen Aguadores vorgehende Detachement

von 1000 Freiwilligen wird zurückgeworfen. Vor San Juan löst sich beim ersten Ausfall der Spanier das 71. New-Yorker-Freiwilligenregiment in wilde Flucht auf. Gegen diese Abteilung gehen die hinter Bäumen und Sträuchern verborgenen Regulären zum Angriff vor. Nach fünfstündigem Kampfe gelingt es 8500 Amerikanern, 400 Spanier zu werfen, General Linarès wird verwundet und übergibt das Kommando dem General Toral. Während 9 Stunden wird das Dorf El Caney von 500 Spaniern gegen 6500 Amerikaner verteidigt und es gelingt den Unionstruppen erst nach einem Verlust von 450 Mann den Feind zu vertreiben.

Am Morgen des 2. konzentriert General Shafter seine Kräfte, um die Werke von St. Jago von San Juan aus anzugreifen. Die Schlacht beginnt mit dem Rückzuge dreier amerikanischer Batterien, welche durch das Feuer der spanischen Infanterie zum Räumen der Einschnitte auf den Höhen bei San Juan gezwungen werden. Der Kampf wird aus den befestigten Stellungen heraus weiter geführt, welche die beiden Gegner besetzt halten, während die im Hafen ankernden spanischen Schiffe Shafter an der Umklammerung der Stadt hindern. Am Abend sind die amerikanischen Truppen dermassen erschöpft und entmutigt, dass der Generalissimus seine Untergenerale zur Beratung der weiteren Massnahmen zusammenruft. Alle, mit Ausnahme zweier, sprechen sich für den Rückzug aus. Shafter telegraphiert nach Washington, dass er sich ernstlich mit der Absicht trage, seine Truppen zurückzuziehen. In diesem kritischen Augenblick führen zwei Umstände eine völlige Änderung der Lage herbei: Die spanische Flotte verlässt am Morgen des 3. Juli den Hafen von St. Jago und wird vernichtet, und am nämlichen Vormittag führen die Unterhandlungen Shafters mit den Spaniern zum Einstellen des Feuers.

Wester billigt sowohl den an Admiral Cervera erteilten Befehl zum Verlassen des Hafens als auch den Entschluss Torals, in Unterhandlungen einzutreten. Die drei in den halb mit Wasser angefüllten Jägergräben zugebrachten Tage, die Einwirkung der brennenden Sonne und der strömende Regen hatten seine Truppen schrecklich mitgenommen. Zudem war jeder Zeitgewinn nützlich, da er hoffen durfte, dass das gelbe Fieber den Feinden arg zusetzen werde und er zudem wusste, dass Verstärkungen in der Höhe von 3500 Mann von Manzanillo her im Anmarsch waren. Am Abend des 3. trafen dieselben wirklich in St. Jago ein.

St. Jago wurde nun eingeschlossen. Der Effektivbestand der amerikanischen Armee, die durch Krankheiten entsetzlich gelitten hatte, wurde durch die Ankunft frischer Truppen auf 25,000 Mann gebracht und man entschloss sich zum kombinierten Angriff auf die Stadt gleichzeitig von der Land- und der Seeseite her. Am 10. und 11. Juli wurde sie ohne grossen Erfolg bombardiert, worauf die Amerikaner die Unterhandlungen wieder aufnahmen.

Endlich erfolgte die Übergabe des Platzes. Der Hunger, nicht die feindlichen Waffen, hatte dies schliesslich zustande gebracht. M.

Eidgenossenschaft.

— **Wahlen.** Als definitive Instruktionsaspiranten der Infanterie wurden gewählt:

1. Oberleutnant Marc Bourquenez, von Boncourt, in Pruntrut.
2. „ August Abt, von Basel, in Arlesheim.
3. „ Ulrich Wille, von Zürich, in Meilen.

— **Mutationen im Offizierskorps.** Major Jules de Torrenté, 1857, in Sitten, zurzeit Kommandant des Infanterie-Bataillons Nr. 104, Ldw. I, wird zum Infanterie-Bataillon Nr. 104, Ldw. II, versetzt.

Eugène de Lavallaz, 1868, Monthey, Hauptmann seit 6. Dezember 1898, wird zum Major der Infanterie ernannt und ihm das Kommando des Infanterie-Bataillons Nr. 104, Ldw. I, übertragen.

Major Johann Hohl, in Bern, bisher z. D. nach Art. 58 der Militärorganisation, wird dem Kanton Graubünden zur Verfügung gestellt.

Das Kommando der Kompagnie IV des Schützenbataillons 9, Ldw. II, wird dem Hauptmann Charles Borgeaud, in Genf, geb. 1861, und das Kommando der Kompagnie IV des Schützenbataillons 9, Ldw. I, dem Hauptmann William Borel, in Genf, geb. 1864, übertragen.

— **Adjutantur.** a. Abkommandierungen. Als Adjutanten werden abkommandiert und zur Truppe zurückversetzt:

1. Oberleutnant Kaspar Speich, in Genf, bisher Adjutant der Infanterie-Brigade Nr. XV.
2. Oberleutnant Otto Wyss, in Biel, bisher Adjutant der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 4.
3. Oberleutnant Richard Ernst, in Winterthur, bisher Adjutant der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 6.

b. Kommandierungen. Es werden kommandiert:

1. Als I. Adjutant der Positionsartillerie-Abteilung V: Hauptmann Heinrich Müller, Positions-Kompagnie 9 Ldw., in Bern.
2. Als II. Adjutant der Positionsartillerie-Abteilung V: Oberleutnant Hans Gallusser, Positions-Kompagnie 10, in Baden.
3. Als I. Adjutant der Positionsartillerie-Abteilung III: Hauptmann Daniel Gauchat, Positions-Kompagnie 5, in Romont.
4. Als Adjutant des Feldartillerie-Regiments Nr. 2: Oberleutnant Charles Rehfous, Batt. 1, in Genf.
5. Als Adjutant des Feldartillerie-Regiments Nr. 10: Oberleutnant Gustav Bischoff, Batt. 52, in Bern.
6. Als Adjutant des Feldartillerie-Regiments Nr. 11: Oberleutnant Georg Cahn, Batt. 53, in Zürich.
7. Als Adjutant der Abteilung I des Feldartillerie-Regiments Nr. 9: Oberleutnant Eduard von Tscharner, Batt. 5, in Aubonne.
8. Als Adjutant der Infanterie-Brigade Nr. XV: Oberleutnant Fritz Wille, Bat. Nr. 72/IV, in Meilen.